

dem Neuen Testament. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1957. 144 Seiten. Ln. DM 10.50.

Dankbar wird man begrüßen, daß der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht nunmehr als Band 3 der Reihe „Theologie der Ökumene“ eine deutsche Übersetzung der 1950 unter dem Titel *L'institution et l'événement* erschienenen Untersuchung herausgegeben hat (engl. Übers. New Testament Pattern, 1953). In vorliegender Abhandlung versucht der Verfasser, das ökumenische Gespräch an einem entscheidenden Punkte fortzuführen, indem er „das heikelste theologische Problem für die Wiedervereinigung“, wie es in Amsterdam deutlich wurde, nämlich den Lehrgegensatz zwischen dem „katholischen“ und „protestantischen“ Prinzip, von der neutestamentlichen Exegese her angreift.

Leuba sucht nachzuweisen, daß das Neue Testament einen Dualismus kennt, der den beiden obengenannten Grundhaltungen entspricht, diese jedoch in einer höheren Einheit zusammenhält. Gott wirkt auf zweierlei Weise. Die beiden Arten seines Wirkens können mit den Begriffen „Institution“ und „Ereignis“ gekennzeichnet werden, d. h. Gott bedient sich einerseits gewisser Formen und Gestalten, in denen die historische Kontinuität gewahrt wird und mit deren Hilfe er sein Ziel erreicht; zum andern ist sein Handeln „ungebunden“, charismatisch und tut sich in Ereignissen kund, die den Rahmen der historischen Kontinuität zu sprengen scheinen.

In behutsamer exegetischer Kleinarbeit und unter sorgfältiger Verwertung des einschlägigen Schrifttums (aber leider ohne Benutzung englischsprachiger Literatur) wird der Dualismus in der Christologie, im Apostolat und in der Ekklesiologie herausgearbeitet.

Abschließend stellt der Verfasser den Dualismus von Institution und Ereignis in den weiten Zusammenhang neutestamentlicher Theologie und umreißt die Bedingungen, unter denen die exegetischen Ergebnisse für die systematische Theologie und Ekklesiologie gültig sind.

Niemand wird erwarten, daß diese Untersuchung, die fast auf jeder Seite vielumstrittene exegetische Probleme behandelt und in ihrer Gesamtschau des dargestellten Dualismus grundsätzliche hermeneutische Fragen aufwirft, in allen Einzelheiten Zustimmung finden wird (den „Katholiken“ zu protestantisch und den „Protestanten“ zu katholisch!). Man darf aber mit Recht in ihr nicht nur einen bedeutsamen Beitrag zum Thema sehen, sondern einen entscheidenden weiterführenden Versuch eines Neutestamentlers, eines der Kernprobleme im ökumenischen Gespräch einer Lösung näher zu bringen. Die Untersuchung wird in der weiteren Diskussion einen bedeutenden Platz einnehmen. Um sie über ihren eigenen Rahmen hinaus für die konfessionelle Problematik fruchtbar zu machen, ist es nötig, daß die gewonnenen Einsichten von der systematischen Theologie aufgegriffen werden.

Günter Wagner

Roman Rössler, Das Weltbild Nikolai Berdjajews. Existenz und Objektivierung. 179 Seiten, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1956. Lw. DM 16.80.

Die „Gnosis“ — die Überordnung des menschlichen Intellekts über den Offenbarungsglauben, als eine Gegenposition zu 2. Kor. 10, 5 f. — begleitet die christliche Kirche von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Ostkirche an ihrem Rande eine sehr vielseitige und höchst effektvolle Origenes-Renaissance erfahren, die durch die Begegnung orthodoxer russischer Denker mit der Jakob Böhme-Wiedergeburt in der deutschen Romantik ausgelöst wurde und im 20. Jahrhundert durch glänzende Vertreter unter den Exilrussen auch wieder auf den Westen ausstrahlt hat.

Berdjajew, ihr bedeutendster, tiefster und leidenschaftlichster Repräsentant der Gegenwart († Paris 1948) hat sich selbst als einen „gnostischen Mystiker“ im Gegensatz zu den „asketischen Mystikern“ der „historischen Kirche“ bezeichnet. („Selbsterkenntnis“ posthum hg. russ. 1949, dtsh. 1953.) Mit Recht. Denn auch bei



dem aristokratischen, tiefereligiösen, lebenslangen „Anarchisten“ und „Rebellen“ geschieht — in dialektischer Ergänzung zu seinem weltpessimistischen und „eschatologischen“ Ansatz — eine „Wiederherstellung aller Dinge“ (Speziallehre des Origenes), und zwar schon im diesseitigen historischen Prozeß, vermöge des Begriffs der progressiven „Objektivierung“, den Rössler in den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellt. Die Frage, ob die „Objektivierung“ für B. — den erklärten Feind aller Systeme — eine Hilfskonstruktion (Zenkovsky) oder eine Zentralidee (R.) bilde, ist freilich gegenstandslos. — Alle „Vergegenständlichung des Geistes“ in gesellschaftlichen Prägungen und Institutionen, und damit alle Tradition und Geschichte kann B. als Antithese zur geistigen „Existenz“ und als „böse“ empfinden. Aber nicht, damit sie verneint und als Sünde im Sinne des Neuen Testaments gestühnt werde, sondern um sie als notwendigen Prozeß zur Gewinnung der endgültigen metaphysischen und metahistorischen „Freiheit des Geistes“ historisch-philosophisch einzubauen. So beginnt — eine Folge jeder Gnosis — mit der „Torheit des Kreuzes“ zugleich auch die Torheit der Auferstehung sich ihm aufzulösen; die eschatologische Erwartung des Glaubens wandelt sich — bei diesem Verächter aller Gewalt! — aus der Anbetung des Gott-Menschen Christus in eine gewaltsame metaphysische Konstruktion. Es ist verständlich, daß der moderne aktive Atheismus sich für den orthodoxen Religionsphilosophen Berdjajew in ähnlicher Weise interessiert, wie für den evangelischen Theologen Bultmann, und aus der Diskussion über diese beiden sehr verschiedenen religiösen Existentialisten Sprengstoff zu gewinnen sucht im Sinne der Parole „Religion durch Religion zu zerstören“ bzw. historisches Christentum durch „Neochristianismus“ (Forderung Berdjajews) zu liquidieren.

Nicht nur deshalb ist es verdienstlich, daß Vf. in sorgfältiger und scharfsinniger Anordnung, in der Auseinandersetzung mit der russischen und westeuropäischen Literatur, eine erste zusammenfassende deut-

sche Darstellung des philosophischen Weges des russischen Denkers gibt vom „kritischen Marxisten“ zum „religiösen Idealisten“, ferner zum „Personalisten und Kulturkritiker“ (Teil I), um auf diesem Hintergrunde „die Grundlegung der Objektivationsidee in den Werken der mittleren und Spätperiode Berdjajews“ (Teil II) zu untersuchen. Man versteht, daß hinter dieser Zusammenschau die unvergleichliche Glut dieses Russen in seiner Unruhe zu Gott etwas verblaßt. Aber das Material ist bereitgestellt und m. E. in den großen Linien geschickt geordnet, das die eigentliche, zweifellos sehr fruchtbare christliche Auseinandersetzung mit B. ermöglicht. In diese innerste sachliche Auseinandersetzung tritt Vf. freilich nur andeutungsweise durch gelegentliche Heranziehung kritischer christlicher Stimmen ein.

Das tiefgreifende spezielle Berdjajewsche Gespräch eines ganzen Lebens mit der kommunistischen Theorie und Praxis stellt Vf. hinter das existentielle Zentralproblem wohl bewußt zurück. In diesem Sinne ist auch die sorgfältige Bibliographie eine Liste der zitierten Werke Berdjajews und der betreffenden Literatur. Das Buch greift aber mit seinem Gegenstand weit über das Theologisch-Philosophische hinaus und gibt wertvolle Schlüssel zum Verständnis der geistigen west-östlichen Auseinandersetzung und des modernen Menschen überhaupt. B.'s qualvoller Weg der Selbsterkenntnis bietet schließlich eine unschätzbare antithetische Hilfe für das moderne Verständnis der ewigen christlichen Offenbarung.

Hildegard Schaefer

Norbert Schiffrers, Die Einheit der Kirche nach John Henry Newman, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1956. 329 S. DM 24.—.

Dieses ziemlich umfangreiche Werk, zu dessen Ausarbeitung der Verfasser auch in England und Irland weilte, besteht in der Hauptsache aus zwei Teilen; der erste behandelt „die historische Ausgangsbasis für Newmans Theologie von der Einheit der Kirche“ und seinen „Weg zur Einen und Einzigen (= römisch-katholischen) Kirche“, der zweite die „heilsgeschichtliche und